I. N. 168.110

Wien, 2. März 1918.

Sehr geehrter Herr!

Besten Dank für Ihren Brief! Daß Sie mir für den Kalender auch keinen zahlenden Nachdruck überlassen können, tut mir aufrichtig leid, und auch ich wünschte, daß dies nächstes Jahr anders wäre.
Wenn Sie mein Gedicht „Elfensturz" um seines Inhaltes wegen (dichterisch gestellt wird er ja sein!) – des Verzichts der sinnlichen Liebe, wenn sie sich aus selbstischer Leidenschaft dem Irdischen (deshalb die Mundart!) neigt – Ihren Lesern bringen, wird es mich gewiß freuen; wenn Sie es nur um meines Klang, doch wohl von niemandem vermißten „Namens" oder aus höflicher Rücksicht auf eine vermeintliche Empfindlichkeit meinerseits bringen, würde mich die Rücksendung mehr erfreuen als die Annahme. Aus ganz ähnlichen Gründen, den ich auch bekannt gab, stellte ich schon vor Jahren meine Mitarbeit bei den Westermannschen Monatsheften ein, da ich nicht als „Namen" und, insoweit es sich um Reime handelt, als Lückenbüßer, sondern zu geistigem Wirken an einer Zeitschrift beteiligt sein will. –
Ihren „Walther" habe ich nicht mehr so genau in Erinnerung, daß ich augenblicklich sagen könnte, er gehört im Sinne meiner Absichten in das von mir im

√.

Kalender unter ganz bestimmten Gesichtspunkten begründete Bücherverzeichnis. Auf Walther selbst habe ich nicht unmittelbar hinzuweisen, da mir eine wirklich erfreuliche Übersetzung seiner Gedichte ins Hochdeutsche nicht bekannt ist. Ihr Buch erfreut sich übrigens ohne Zweifel einer öffentlichen Bekanntmachung, die es gewiss auch den völkischen Kreisen nicht unbekannt bleiben liess. Ich lese es aber jetzt jedenfalls noch einmal ganz im Hinblick auf mein Verzeichnis und Ihre „Forderung". Dass ich Ihnen übrigens einen Wunsch dabei gern erfüllen würde, ist ja selbstverständlich. Auch dachte ich der allgemeinen Schönheit Ihres Waltherromanes erst neulich erfreut, als ich einen jüngsten vielgelesenen Tirolerroman las, der meine Erwartung gänzlich enttäuschte. –

Mit den besten Grüssen:

Hermann Kanss.

DTBIBLIOTHEK